

Zerstörung und Irritation

Mit Witz und Wendung: Johannes Prill inszeniert Hornbys „NippleJesus“ in der Pathologie

VON BARBARA FRANKE

Bonn. Was ist? Was soll? Was will Kunst? Und wie sieht das eigentlich ein milieutypischer ehemaliger Türsteher, der gerade als Sicherheitsbeauftragter im Kunstmuseum angefangen hat? Das sind zentrale Fragen in Nick Hornbys („About A Boy“) Kurzgeschichte (enthalten in „Four Stories“) „NippleJesus“, die Regisseur Johannes Prill in der Theaterfassung in der Pathologie inszeniert. Die intimen Räumlichkeiten dienen dabei nicht nur als Ausstellung für Werke des Kunstmalers Nabil Garsallah. Dave, der Aufseher, ist ebenfalls hier, um uns von seinem neuen Job zu erzählen.

Steven Reinert scheint Gefallen an der Rolle des 100 Kilo schweren Underdogs Dave zu finden, der – so das Klischee – ständig Kopf und Nacken streckt und die Muskeln knackt, während er authentisch davon erzählt, wie er von der modernen Kunstszene verarscht worden ist. Sein Kaffeebecher, dessen Klick-Mechanismus er in besonders emotionalen Momenten immer wieder eigensinnig betätigt, scheint außerdem Teil der anstehenden Katharsis zu sein.

Angefangen hatte alles mit dem Messer, das ihm irgendein Junkie vor dem Club unter die Nase gehalten hatte. Und die Arbeitszeiten, die waren auch Mist. Daves Frau ist schließlich Zahn-



Steven Reinert spielt den 100 Kilo schweren Underdog Dave in dem Stück NippleJesus. Foto: Jürgen Klack

ärztin und tagsüber in der Praxis. Kaum war die Zuhause, musste der Familienvater aber wieder in den Smoking schlüpfen und nachts im „Casablanca“ den Beschützer spielen. Die Stelle im Museum kam deshalb gerade recht. Ohne Abschluss, Dave ahnt es, hat man eben wenig Chancen. Weil man Anschläge auf den sogenannten NippleJesus fürchtet, wird Dave beauftragt, für die Sicherheit des Werkes zu sorgen. Alles andere als

auf Kunst trainiert, ist der Wächter frustriert: Dieser leidende Jesus am Kreuz besteht aus vielen kleinen Fotos, auf denen Brüste zu sehen sind, ausgeschnitten aus Pornofotos.

Das ist doch eine Sauerei, so gut erzogen ist er, welcher „Wichser“ macht sowas? Aber so viele Kunstkenner finden es gut, und schließlich begreift auch Dave den artistischen Trick des Bildes: Die Nippel erkennt der Betrachter erst, wenn er sich nä-

her mit dem Bild befasst, zwischen „Sinn“ und „Werk“ reflektiert, philosophiert. Und wer beschäftigt sich schon länger damit, als ein Aufseher?

Obendrein lernt er die Künstlerin kennen, die hübsch ist und herzlich. Und sie ist eine Frau, kein notgeiler Typ, der seine Gelüste unter dem Deckmantel der Kunst ausleben kann. Von jetzt an nimmt Dave sich vor, das Bild vor allen christlichen Fanatikern zu beschützen, sieht es als

persönlichen Auftrag, den er ausführen muss – ein bisschen wie bei der Army, die eigentlich der größte Fehler seines Lebens war. Dave tappt damit aber nur in die Falle der ach so hoch gelobten Künstlerin, die eine bewusste Zerstörung des Bildes forciert, um anschließend die Reaktionen der Betrachter auf Video auszustellen. Sie hatte ihn benutzt.

Der Autor skizziert damit nicht nur den radikalen Argwohn gegenüber Moderner Kunst, sondern versucht sich gleichzeitig an einer Definition: Moderne Kunstwerke irritieren oftmals, aber Künstler bauen ihre Strategie eben darauf auf und meinen eigentlich kein Werk, sondern die Kommunikation, die es in Gang setzt.

Dave ist zutiefst enttäuscht, alles nur ein Spiel. Hornbys „NippleJesus“ beeindruckt mit Witz und Wendung, die Steven Reinert in einem brillanten Monolog über die groteske Kunstwelt perfekt auf die Bühne bringt. Unbedingt hingehen.

„NippleJesus“ läuft an drei weiteren Abenden: Freitag, 22. November (20 Uhr), Samstag, 23. November (20 Uhr) sowie Sonntag, 24. November (18 Uhr) im Theater die Pathologie (Weberstraße 43). Karten kosten 18 (erm. 13) Euro und können telefonisch zwischen 11 und 23 Uhr im Restaurant Schumann's unter (0228) 222 358 vorbestellt werden.